

Zürcher "Wohnhaus Violetta": staatliches Frauenhaus vs. autonomes Frauenhaus

Autor(en): **bo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **20 (1994)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Gesuche ab. Nun ist ein erstes Betriebsjahr mit Minimalbudget aus privaten Spenden möglich geworden, die Zukunft ist jedoch ungewiss.

Mädchenhaus Zürich, Tel. 01/341 49 45.

Zürcher «Wohnhaus Violetta»: Staatliches Frauenhaus vs. autonomes Frauenhaus

bo. Im November wurde in Zürich das umstrittene «Wohnhaus Violetta» eingeweiht, eine staatliche Notunterkunft für misshandelte Frauen und ihre Kinder. Das Projekt vom Sozialamt Zürich wird nicht als Frauenhaus bezeichnet, obwohl es dieselben Ziele und Aufgaben wie die autonomen Frauenhäuser hat. Die Frauen der autonomen Projekte kritisieren nicht nur das Vorgehen der Stadt – sie wurden bei der Ausarbeitung nicht konsultiert –, sie stellen auch das Projekt als Ganzes in Frage.

An einer Pressekonferenz formulierten vierzehn autonome Frauenprojekte aus Zürich und Winterthur gemeinsam ihren Protest: «Wir sind über das Vorgehen des Stadt Zürich empört. Das Projekt Violetta wurde bis zur Realisierung unter Geheimhaltung ausgearbeitet. Die Stadt hielt es nicht für nötig, die bestehenden Frauenprojekte bei der Planung dieses Angebotes als Fachfrauen zum Thema Gewalt gegen Frauen einzubeziehen. Die Stadt hat sich erlaubt, die von der Frauenbewegung entwickelte Idee der Frauenhäuser zu übernehmen und gleichzeitig die in jahrelanger Arbeit erworbenen Erfahrungen und Kenntnisse der Frauenhausmitarbeiterinnen zu ignorieren.»

Durch den Ausschluss aus der Planung konnten die Frauen auch ihre grundsätzlichen Zweifel an einer weiteren Notunterkunft nicht einbringen. Die Frauenhäuser werden mehr und mehr von Migrantinnen aufgesucht, die durch die rechtlichen und gesellschaftlichen Diskriminierungen gezwungen sind, sich länger als notwendig im

Frauenhaus aufzuhalten. «Das Problem liegt nicht beim fehlenden Angebot, sondern vielmehr bei der Zweckentfremdung der Frauenhäuser, die aufgrund der schlechten strukturellen Bedingungen für die betroffenen Frauen immer mehr von der Notunterkunft zum Auffangbecken für Frauen ohne Rechte und Möglichkeiten werden», begründen die Frauenhaus-Frauen. Die Probleme müssen deshalb strukturell auf gesellschaftspolitischer und rechtlicher Ebene angegangen werden (Sicherung der Aufenthaltsbewilligung, superprovisorische Massnahmen für die schnelle Rückkehr in die eheliche Wohnung ohne Rekursmöglichkeit für den Ehemann, billiger Wohnraum).

Geradezu ein Hohn ist die Tatsache, dass die «Violetta» im ersten Betriebsjahr mit rund 730'000 Franken subventioniert wird – mehr als die Summe aller Subventionen, die das bestehende autonome Frauenhaus in seinen fünfzehn Jahren erhalten hat. Die finanzielle Lage des Frauenhauses ist zurzeit prekär. Wie alle Frauenprojekte ist es von Sparmassnahmen bedroht, die seine Existenz gefährden.

INSERAT



Susan Knapp

Telefon/Fax 061 261 5 261
4056 Basel

Karo Grafik St. Johanns-Vorstadt 19

«Frauen für den Frieden» als Verein konstituiert

bo. Die «Frauen für den Frieden» haben sich am 19. November in Basel zu einem gesamtschweizerischen Verein mit Geschäftsstelle zusammengeschlossen. Bisher waren die Friedensfrauen als autonome Regionalgruppen organisiert. Vor einem Jahr hatten sie eine Arbeitsgruppe beauftragt, neue gesamtschweizerische Strukturen auszuarbeiten. Ziel ist die Bündelung der Kräfte: «Viele aktive Friedensfrauen sind erschöpft und überarbeitet. Für sie ist die Verbesserung der gesamtschweizerischen Strukturen zur Überlebensfrage für unsere Friedensbewegung geworden», schrieb Christine Boner von der Arbeitsgruppe an die Mitglieder. Die neuen Strukturen sollen mehr Professionalität und ein effizienteres Arbeiten ermöglichen und damit dem Kräfteverschleiss der einzelnen aktiven Frauen Einhalt gebieten.

Sehr wichtig wird die Arbeit der Geschäftsführerin werden. Bereits im August dieses Jahres wurde Line Boser gewählt. Der Vorstand setzt sich aus Vertreterinnen der Regionalgruppen zusammen. Finanziert werden soll die neue Struktur aus Mitgliederbeiträgen und Spenden von Gönnerinnen.

Ricarda Huch – eine Ausstellung in Zürich

ei/dw. Aus Anlass ihres 130. Geburtstags ist derzeit in Zürich eine Ausstellung zu sehen, die der deutschen Dichterin Ricarda Huch (1864–1947) gewidmet ist. Die Schriftstellerin lebte von 1887 bis 1896 in Zürich. Hier studierte sie Geschichte und deutsche Literatur und erwarb als erste Frau das Diplom für das